

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 54 (1950-1951)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Seit 1848 wurde die Lebensdauer der Schweizer fast verdoppelt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670035>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Verzweiflung kam über die Menschen. Sie fühlten ihr Ende nahen und niemand war da, der ihnen beistand. Als darum ein paar junge Leute zur Geige griffen und aufspielten, tanzte das unglückselige Volk einen Tag und eine halbe Nacht lang. Man ass und trank, und es gibt keine Sünde, die bei jener Orgie nicht begangen worden wäre. Um Mitternacht aber, als der Lärm wie ein Orkan über den Hügel und weit hinaus ins Meer brandete, begann die Erde zu beben. Die Paare taumelten, lachten im Rausch ihrer Sinne. Aber es barsten die Mauern, an denen sie Halt suchten, die Strassen taten sich auf und verschlangen die fallenden Menschen. Und mit dem Todesschrei der festenden Menge senkte sich die goldene Stadt in die schaurige Tiefe. Das Meer nahm alles auf, in gewaltiger Woge spülte es Tote, Sterbende und all ihr Hab und Gut hinweg. Am Morgen nach der Katastrophe sahen die Leute von Valbruna nur noch den Turm des Domes aus dem Wasser ragen. «Das ist das Gold, an dem sie zugrunde gingen,» sagten sie, und niemand war, der es holen wollte. Nach Tagen verschwand auch der funkelnde Turm im Meere.

Das ist die Sage von der goldenen Stadt. Manchmal in den tausend Jahren nach ihrem Untergang sind Neugierige auf die Rocca gestiegen. Sie wollten nach Spuren suchen, vielleicht auch nach Gold. Aber sie sind nicht wiedergekommen. Der Fluch lastet schwer auf dem Orte, der durch unerhörten Frevel und himmelschreiende Sünde entweiht wurde. Ich wache darüber, wisst, dass niemand hingeht. Eine Stimme hat mich geheissen, es zu tun. Manchmal höre ich die goldenen Glocken läuten, und nachts schreien die Verdammten am Meeresgrunde. Wenn ihr dableibt, bis der Mond aufgeht, könnt ihr sie hören.»

Salvatore sah auch jetzt die jungen Menschen nicht an, denen er die Sage erzählt hatte. Aber nun schauten sie mit ihm hinauf zu dem zerbrochenen Felsen, an dem sich einst die Tragödie der goldsüchtigen Menschen abgespielt hatte.

«Wir wollen heimgehen», bat Anita und wusste, dass sie sich der Gewalt eines mächtigen Zaubers entziehen musste, wenn sie ihm nicht, wie der Alte, mit allen Sinnen verfallen wollte. Als sie gingen, leuchtete das Meer herauf wie eine Bestätigung der Sage von der goldenen Stadt.

---

## Seit 1848 wurde die Lebensdauer der Schweizer fast verdoppelt

Die durchschnittliche Lebensdauer des Schweizer hat im Zeitraume von 1848 bis 1948 um 25 Jahre und die der Schweizerin gar um 29 Jahre zugenommen. Jeder neugeborene Knabe hat heute die Chance, 63 Jahre alt zu werden, und jedes neugeborene Mädchen hat eine Lebenserwartung von 67 Jahren.

Die Gründe für diese gewaltigen Fortschritte sind mannigfach. Viel dazu beigetragen haben die allgemein verbesserten hygienischen Verhältnisse, die Verbreitung einfacher medizinischer Kenntnisse durch Volksaufklärung, die Kontrolle der Lebensmittel usw. Am Rückgang der Kindersterblichkeit ist vor allem die bessere Pflege der Säuglinge in Heimen und Krippen beteiligt, an jenem der Kinder der schulärztliche Dienst in

den Städten und der Sport. Die Sterblichkeitsverringerung im erwerbsfähigen Alter lässt sich auf die Vorschriften des Fabrikgesetzes und die Tätigkeit der vielen Kranken- und Unfallversicherungen zurückführen.

Als wichtigster Grund für die Erhöhung der durchschnittlichen Lebensdauer werden von der gesamten Fachliteratur die in den letzten hundert Jahren erreichten bedeutenden Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage der unteren Volksschichten angeführt. Es war weitgehend die Industrialisierung unseres Landes — zu der die Bundesverfassung von 1848 ganz wesentliche Voraussetzungen schuf — welcher wir unseren hohen Lebensstandart und die durch ihn bedingte Verlängerung des durchschnittlichen individuellen Lebens zu verdanken haben.

---

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.